



ABSCHLUSSBERICHT NEPAL
AUGUST - SEPTEMBER 2018

INHALTSVERZEICHNIS

- ZURÜCK IN NEPAL
- TAUDAHA
- CHANGUNARAYAN
- KUNDULE
- BESISAHAR
- KHUDI HEALTH POST
- FALAME DANDA
- RÉSUMÉ
- DANKSAGUNG



United Smile e.V.
Am Broicher Weg 6
41363 Jüchen

E-Mail: webmaster@theunitedsmile.net
Telefon: +49(0)21812782181
www.theunitedsmile.net

ZURÜCK IN NEPAL

Nachdem wir von unserem letzten Einsatz im Frühjahr 2017 zurück waren, brauchten wir einige Zeit um die sowohl schönen, als auch teilweise sehr erschreckenden Eindrücke unseres Aufenthaltes zu verarbeiten. Auf der einen Seite waren wir begeistert von dem wunderschönen Land und seinen herzlichen Menschen, aber auch sehr bewegt von der desolaten zahnmedizinischen Versorgung vieler Menschen, besonders in infrastrukturell schlecht angebundenen Dörfern. Darum begannen wir direkt im folgenden Herbst, nach der Gründung des Vereins United Smile e.V., mit der Planung unserer nächsten Reise nach Nepal.

Im Zuge der Planung vermittelte Rajeev uns den Kontakt zur nepalesischen NGO Healing Hands Nepal, von deren ehrgeizigen Herangehensweise an die geplanten Camps wir mehr als beeindruckt, vor allem aber auch sehr dankbar waren. Nicht nur die Camps wurden durch Healing Hands Nepal organisiert und genehmigt, sondern auch freiwillige Helfer für die jeweiligen Einsätze geworben und sowohl der Transport, als auch

die verschiedenen Unterkünfte während der Einsätze im Voraus organisiert.

Währenddessen waren wir in Deutschland damit beschäftigt, Sach- und Geldspenden zu sammeln, da wir ein komplett neues Equipment an Instrumentarium, Verbrauchsmaterialien und Geräten nach Nepal bringen mussten, mit dem Ziel, dort eine Anlaufstelle für nachfolgende Teams zu etablieren.

Im August 2018 war es dann endlich soweit: United Smile e.V. führte den ersten, unabhängigen Auslandseinsatz -NEW MILES FOR SMILES- in Nepal durch.

Somit stiegen wir, mit freudiger Erwartung und jeweils knapp 30kg Instrumenten und technischen Geräten im Gepäck, Anfang August in Kathmandu aus dem Flieger und wurden uns erst dort bewusst, wie sehr wir das Land und die Arbeit vor Ort vermisst hatten.

Direkt am zweiten Abend, nachdem wir zusammen mit Henri die Hauptstadt erkundet hatten, trafen wir uns mit Nikki und Pritam von Healing Hands Nepal, um den Ablauf der Camps im Detail zu besprechen und letzte



Fragen zu klären, bevor wir am nächsten Tag die letzten Besorgungen für die Camps tätigten und am darauffolgenden Tag mit unserer Arbeit beginnen würden. Unser Behandlungsschwerpunkt war dabei weiterhin darauf ausgelegt Kinder und Patienten aus entlegenen Regionen zu versorgen, die keinen bzw. nur sehr schlechten Zugang zu zahnmedizinischer Versorgung haben oder diese aus finanziellen Gründen nicht in Anspruch nehmen können.



TAUDAHA

Unser erster Einsatz führte uns in ein Dorf im Kathmandutal. Schon während der Fahrt erfuhren wir am eigenen Leibe, wie relativ der Begriff „Nähe“ in Nepal zu verstehen ist; anstatt der veranschlagten 60 Minuten brauchten wir, aufgrund eines defekten Busses und der damit verbundenen unbefahrten Straße und Staubbildung, über zweieinhalb Stunden um an unser Ziel zu gelangen.

Durch die Öffentlichkeitsarbeit von Healing Hands Nepal, wurden wir bei unserer Ankunft bereits von einem großen Plakat, welches das bevorstehende Camp ankündigte und einer Menschentraube von Patienten und Dorfbewohnern willkommen geheißen. Zügig entluden wir unseren Minivan und errichteten über einer Tempelanlage unsere „mobile Zahnarztpraxis“. Die wenigen bunten Plastikstühle im „Wartebereich“ des Raumes wurden direkt von neugierigen Kindern in Beschlag genommen, die die Stühle direkt zu Turngeräten umfunktionierten. Anschließend verteilten wir bedruckte T-Shirts an unsere einheimischen Helfer, die

sich während des Camps hervorragend um die effiziente und reibungslose Bewältigung des Menschenandrangs kümmerten und gleichzeitig nicht nur Fotos schossen, sondern auch jeden behandelten Patienten, mit seinen Vitalparametern, der von uns empfohlenen und der letztendlich, nach Rücksprache mit dem Patienten, durchgeführten Behandlung statistisch erfassen.

Da dies der erste Hilfseinsatz für Henri war, führten wir ihn behutsam in unseren Behandlungsablauf ein, indem wir ihn bei den ersten Behandlungen über die Schulter schauen ließen, um ihm die teilweise doch stark unterschiedlichen Zustände der Zähne und dementsprechend unterschiedliche Behandlungskonzepte zu zeigen. Gleichzeitig diskutierten wir über die angestrebte Behandlung, um ihm ein Gefühl für die wichtigen und grundlegenden Behandlungsmaßnahmen zu geben; aber auch um ihm die Grenzen unserer Behandlungsmöglichkeiten vor Ort aufzuzeigen. Nach dieser kurzen Einführung tauschten wir die Rollen und



Henri begann die Patienten zu behandeln, wobei wir immer für Rückfragen zur Verfügung standen und ihm anfangs assistierten. Die Zeit nutzten wir dazu den ein oder anderen Luftballon an die wartenden Kinder zu verteilen. Abschließend waren wir mehr als stolz darauf, wie souverän, verantwortungsbewusst und erfolgreich Henri sein erstes Dentalcamp -seine „Feuertaufe“- gemeistert hat.

Neben vielen leider sehr stark zerstörten Dentitionen bei der älteren Bevölkerung, vermochte eine Patientin uns mit einer suffizienten VMK-Brücke zum Lückenschluss in der Oberkieferfront überraschen.

Leider mussten wir gegen Abend einige Patienten unbehandelt fortschicken, da wir trotz Verlängerung der Behandlungszeit dem Ansturm nicht vollständig gewachsen waren und gegen Ende primär Patienten mit akuten Beschwerden behandelten.

Nach getaner Arbeit wurde uns zur Stärkung noch ein sehr leckerer, für diese Region typischer, Milchreis mit Kokosnuss angeboten. Die Stärkung nahmen

wir freudig entgegen, bevor wir unsere Sachen wieder zusammenpackten und die Heimfahrt in Richtung der Hauptstadt antraten. Als der Fahrer die Zündung des Wagens betätigte, spürte man förmlich wie sich ein erschöpftes, aber erleichtertes und zufriedenes Schweigen im Innenraum ausbreitete. Alle schauten eine Zeit lang aus den Seitenfenstern, bevor wir alle vom Schlaf überrannt wurden.



CHANGUNARAYAN

Am nächsten Morgen brachen wir direkt zu unserem zweiten Einsatz auf, der uns in den Bezirk Bhaktapur führte. Das dortige Camp fand in der Secondary School des Dorfes Changunarayan statt, welches aufgrund seiner Tempelanlage auch immer wieder vereinzelte Touristen anlockt. Nach einer anstrengenden Fahrt an die Grenze des Kathmandutals erreichten wir die Spitze des Hügels, an dessen Hängen sich die Häuser der Bewohner befanden. Da die Großmutter einer der freiwilligen Helferinnen dort wohnte, durften wir das Privileg genießen, in ihrem Haus nächtigen zu dürfen. Der Lehm- und Ziegelbau befand sich am Rand des Dorfes und erstreckte sich über zwei Etagen. Freundlich wurden wir mit Blumenketten und einem stark gesüßten Tee von der älteren Dame begrüßt. Trotz Kommunikationsschwierigkeiten waren wir sehr gerührt von der herzlichen Art, mit der wir in ihrem Haus aufgenommen wurden; sie hatte extra für uns ihr Schlafzimmer hergerichtet, sodass zwei von uns dort und die anderen beiden mit den restlichen Helfern auf Matratzen im

Wohnbereich schlafen konnten. Anschließend ging es für uns wieder den Berg hinauf, um den Wagen zu entladen. Aufgrund des einsetzenden Regens, gestaltete es sich für uns schwierig, die Kisten voller Equipment über einen schmalen, aufgeweichten Pfad zur Schule zu bringen; ein einsamer Flip-Flop, der in einer großen, schlammigen Pfütze steckte, zauberte dem gesamten Team ein Lächeln auf die Lippen, da er uns vor Augen führte, dass auch die Einheimischen bei diesem Wetter ihre Schwierigkeiten hatten und wir möglicherweise doch nicht so ungeschickt in diesem Terrain agierten, wie wir anfangs dachten.

Nach etwa 20-minütigem Fußweg erreichten wir die Schule, auf deren Schulhof wir schon von unzähligen aufgeregten Kindern erwartet wurden. Kurzerhand funktionierten wir ein Klassenzimmer zu unserem Behandlungszimmer um und begannen nach einer kurzen Willkommensrede und Robins obligatorischer Zahnpulzdemonstration mit der Behandlung. Wie gewohnt wurden die Kinder wieder klassenweise untersucht,



um den Schulalltag nicht zu sehr zu stören. Dabei behandelten wir immer im Team mit je einem nepalesischen Helfer an unserer Seite, was unsere Arbeit nicht nur sehr vereinfachte, sondern auch effizienter und angenehmer machte. Besonders erfreut waren wir darüber, wie engagiert unsere Helfer nicht nur unsere Aussagen übersetzten und den Kindern erklärten, sondern diesen auch Mut zusprachen, Hände hielten und uns gelegentlich fehlendes Material und Instrumente aus unseren Metallkisten holten. Gleichzeitig hatten wir während der Behandlung die Möglichkeit, unsere etwa gleichaltrigen Unterstützer näher kennenzulernen und uns über unterschiedlichste Dinge und Erlebnisse auszutauschen, was wir als sehr spannend und interessant empfanden.

Im Großen und Ganzen wiesen die meisten Schüler eine gute Mundhygiene auf, sodass wir glücklicherweise nur wenige bleibende Molaren und Milchzähne extrahieren mussten und unser Hauptaugenmerk auf präventive Maßnahmen wie Fissurenversiegelungen

und Fluoridapplikationen legen konnten. Auffallend war auch, dass viele Kinder sehr an ihrer Mundhygiene interessiert waren und, wenn ein Zahn extrahiert werden musste, nachfragten, wie die Behandlung ablaufen würde und den gezogenen Zahn sehen und behalten wollten. Diese Möglichkeiten nutzten wir direkt, um ihnen den Aufbau ihrer Zähne, Karies und Mundhygiene anhand ihres eigenen Zahnes näherzubringen. Auch fielen uns an dieser Schule einige Kinder unterschiedlichsten Alters mit kieferorthopädischen Fehlstellungen, wie frontalen Engständen oder seitlich offenen Bissen, auf.

Gegen Abend verstauten wir unser Equipment, bevor einer der Lehrer der Schule uns anbot, auf seinem Heimweg mit uns einen Abstecher zur Tempelanlage zu machen, um uns diese genauer zu zeigen.

Wie viele Tempel in diesem Gebiet, war auch dieser nicht vollständig vom Erdbeben verschont geblieben, aber dennoch zum Großteil noch intakt, wenn auch viele Mauern tiefe Risse aufwiesen und einige der



Backsteine zerbrochen waren. Ein besonderer Augenfang waren die großen, verzierten, aus Stein gemeißelten Elefanten, die jeweils zu zweit in allen vier Himmelsrichtungen die Eingänge des Tempels säumten. Kurz vor Sonnenuntergang machten wir uns dann auf dem Heimweg, um noch im Hellen unsere Unterkunft zu erreichen.

Am nächsten Tag setzten wir nach einem leckeren Frühstück und einer kurzen Katzenwäsche unser Camp in der Schule fort, wobei wir aufgrund des Regens vor einem atemberaubenden Wetterpanorama behandeln durften, bevor es abends zurück nach Kathmandu ging.



KUNDULE

Den folgenden Tag in Kathmandu nutzten wir zur Erholung von den letzten zwei Camps und zur Aufstockung unserer Verbrauchsmaterialien im Dentaldepot. Anschließend ging es für uns früh morgens weiter zum nächsten Camp nach Kundule, eine Stadt in Lamjung, einem Distrikt auf halber Strecke zwischen Kathmandu und Pokhara.

Aufgrund des schlechten Zustandes der Straßen mussten wir auf halber Strecke, nach ungefähr acht Stunden Fahrt, die Fahrzeuge wechseln. So entluden wir den Minivan, und verstauten unser gesamtes Gepäck auf dem Dach eines Geländewagens. Der neue Fahrer, ein kräftig gebauter, ketterrauchender Nepalese sollte uns ab diesem Tag zu den folgenden restlichen Camps begleiten. Obwohl er kein Englisch sprechen konnte und ein sehr raues und bulliges Auftreten pflegte, war er uns direkt sympathisch. Die kommenden Stunden fuhren wir über Straßen, die sich in engen Serpentin den Berg hochwanden und zum größten Teil nur aus Geröll, heruntergespült durch Wassermassen des Mon-

sunregens, bestanden. Während der überaus holprigen Fahrt mussten wir aufgrund fehlender Wegweiser des Öfteren die einheimische Bevölkerung nach dem Weg fragen, wobei sich leider viele Richtungsangaben als Sackgassen erwiesen. So jagte unser Fahrer bis in den späten Nachmittag den Wagen erbarmungslos durch seichte Flussläufe und enge Kurven, bis wir doch ziemlich erschöpft eine sich im Bau befindende Hütte aus Backsteinen und Wellblech erreichten. Hier luden wir unsere Metallboxen und Zahnbürsten ab, die von sehr hilfsbereiten Dorfbewohnern, den Berg hinab, zu unserem nächsten Behandlungsort getragen wurden. Für einen kurzen Moment verweilten wir dort und genossen den Ausblick, bevor es mit dem Jeep weiter in Richtung Bergspitze ging, wo sich unsere Unterkunft für die nächsten zwei Nächte befand. Die Unterkunft war ein Bauernhof, der ein spartanisch eingerichtetes, aber gemütliches Gästehaus für Wanderer besaß, da die Dorfgemeinschaft hauptsächlich von Einkünften aus dem Tourismus lebt, wie uns berichtet wurde. Bei



unserer Ankunft wurden wir direkt von mehreren Ziegen in Augenschein genommen, die ihre Köpfe durch die schmalen, rechteckigen Öffnungen des Holzgatters ihres Stalls im Erdgeschoss des Nebenhauses reckten. Davor saß ein Mann mittleren Alters im Schneidersitz und schnitzte mit einem Hammer-ähnlichen Werkzeug sehr fokussiert und geschickt mehrere Holzplatten zur Reparatur des Hauses zurecht, sodass er uns kaum bemerkte.

Gegen Abend versammelten wir uns alle an einem Tisch vor dem Gästehaus, spielten Schach und wurden von den Hauseigentümern auf ein Glas selbstgebrannten Reisschnaps und sehr scharf gewürzte Snacks eingeladen. Entspannt ließen wir den Abend ausklingen und freuten uns über die Möglichkeit, in angenehmer Atmosphäre, mehr über unsere nepalesischen Helfer zu erfahren und Erfahrungen und Eindrücke der vergangenen Camps auszutauschen.

Am nächsten Morgen wurden wir sehr früh geweckt, doch der, durch die aufklarende Wolkendecke freige-

gebene, atemberaubende Ausblick auf das Annapurnamassiv, ließ die Müdigkeit schnell verschwinden und machte auch die eiskalte Dusche erträglicher; wer kann schon von sich behaupten während des Duschens einen solchen Ausblick genießen zu dürfen. Nach dem Frühstück, welches aus Hirseteig und einem Curry bestand, brachen wir auf zu unserem Camp. Auf dem Weg mussten wir etwa zwanzig Minuten über eine Treppe aus großen, rutschigen Steinplatten, durch kniehohes Gras den Berg hinabsteigen und waren mehr als froh, als alle verschwitzt, aber ohne große Verletzungen das Ziel, die Shree Janata Secondary School, erreichten. Lediglich einige Blutegel hatten es sich auf dem Weg an unseren Beinen festgebissen; Henri fand sogar einen zwischen seinen Zehen, trotz knöchelhoher Wanderschuhe und dicker Wollsocken.

In der Schule behandelten wir die nächsten zwei Tage eine große Gruppe an Patienten, die auch aus vielen Dorfbewohnern unterschiedlichen Alters bestand. Da unser Raum mehrere Fenster zu jeder Seite aufwies



und das Gebäude sich in Hanglage befand, wurden wir während unserer Arbeit fast durchgängig von neugierigen Schülern beobachtet, die es sich vor den Fenstern bequem gemacht hatten und besonders bei Extraktionen aufgeregt miteinander sprachen.

Auch hier sorgten wieder unsere unermüdlichen Helfer dafür, dass alle Patienten schriftlich erfasst wurden und jeder einzelne mit einer Zahnbürste und -pasta unsere Behandlung verließ.

Besonders in Erinnerung geblieben ist uns ein Junge, dessen Geschichte uns sehr betroffen gemacht hat. Der 7-Jährige wies diverse, großflächige Verbrennungen im gesamten Gesicht auf, die, aufgrund der Narbenbildung und der dadurch bedingten negativen Auswirkung auf das Wachstum, in einer deformierten Nasen- und Oberlippenpartie, sowie eine Perforation der Oberlippe im Bereich des Philtrums resultierten. Auf Nachfrage berichtete uns die Mutter, dass ihre Familie vor mehreren Jahren Opfer eines Küchenbrandes geworden ist, da ein überwiegender Teil der Be-

völkerung noch immer über dem offenen Feuer kocht und diese auch zum Heizen nutzt. Da der Brand zu spät bemerkt wurde, wie sie berichtete, hatte sie sehr viel Glück, dass ihr Sohn „nur“ die Verbrennungen davongetragen habe.

Gegen Mittag unterbrachen immer zwei des Teams ihre Arbeit, um im angrenzenden Dorf ihr Mittagessen zu sich zunehmen. Eine Bewohnerin bereitete dafür an beiden Tagen für uns frisches Dal Bhat zu, welches wir in der Küche ihres Hauses essen durften, wobei wir hierdurch eine tolle Gelegenheit bekamen, uns ein Haus der einfachen Bevölkerung von Innen anzuschauen. Bis auf zwei Ausgänge besaß die Küche keine Fenster und war mit mehreren einfachen Holzregalen, gefüllt mit einigen Kochutensilien, Vorräten und Metalltellern, und einem selbstgezimmerten Holztisch mit zwei Bänken möbliert. Zwischen den Regalen hatte es sich eine junge Ziege bequem gemacht. Auf einem kleinen Schrank stand ein Gasherd, der dicke Rußablagerungen an der rauen Wand hinterlassen hatte.



Während wir aßen, nutzte unser Fahrer die Gelegenheit, sich etwas auszuruhen und auf dem Boden einen Mittagsschlaf zu halten.

Am Nachmittag setzten wir die Behandlungen fort und machten uns etwa eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang auf den Rückweg, um noch im Hellen die schmale Steintreppe zum Geländewagen nehmen zu können; gleichzeitig wurden wir mit einem wundervollen, atmosphärischen Sonnenuntergang belohnt.

Den zweiten Tag verbrachten wir Großteils mit der Behandlung von Erwachsenen, sodass wir sehr viele Wurzelreste und kariös zerstörte Zähne ziehen mussten. Auch kleine chirurgische Eingriffe, wie Abszesseröffnungen, führten wir vermehrt an diesem Tag durch, wobei wir trotzdem immer als primäres Therapieziel die Fokussanierung (in den meisten Fällen eindeutig lokalisierbare dentale Foki) anstrebten.

Gegen Abend wurden wir dann von unserem Fahrer an der Schule abgeholt und machten uns auf den Weg ins Tukuhe Hotel in Besisahar, welches als Ausgangs-

punkt für unsere nächsten beiden Camps dienen sollte.



BESISAHAR

Durch den anhaltenden, nächtlichen Regen der letzten Tage waren viele Wege ziemlich aufgeweicht und schlammig und nur sehr schwer zu befahren, sodass unsere Fahrt zum Hotel sich als echtes Abenteuer entpuppen sollte, da ein festgefahrener und dazu noch überladener Pick-Up unseren Rückweg blockierte. Letztendlich gelang es uns mit vereinten Kräften und dem herausragenden fahrerischen Können unseres Fahrers, den Wagen aus dem Schlamm zu befreien, wobei das Fahrzeug mit laut aufheulendem Motor und hoher Geschwindigkeit nur knapp am Abgrund entlang schoss und alle für einen kurzen Augenblick erschrocken die Luft anhalten lies. Am Ende waren wir heilfroh, als wir gegen zehn Uhr abends unsere Unterkunft für die kommenden Nächte erreichten.

Den nächsten Tag verbrachten wir in der Janakalyan Secondary School, dessen Schüler uns schon mit Spannung erwarteten, als wir auf den Schulhof fuhren. Zur Begrüßung versammelte sich der gesamte Lehrkörper, einige Schüler und verschiedene Lokalpolitiker

und Würdenträger in der Aula der Schule und wir wurden herzlich willkommen geheißen, bevor es für uns an die Arbeit ging. Wie gewohnt bauten wir wieder unser Equipment auf, wobei dieses Mal unser Fahrer uns signalisierte, dass er gerne die Zahnbürsten und -pasten an die Patienten verteilen würde; ein Angebot, das wir gerne annahmen, denn die Art und Weise, wie der Fahrer mit seinem eigenwilligen Procedere seiner Aufgabe nachkam, erfreute uns schon alleine beim Zuschauen.

Gleichzeitig mit uns waren noch vier Studentinnen aus Großbritannien anwesend, die ein Schulprojekt in dieser Region unterstützten und uns tatkräftig unter die Arme griffen.

Letztendlich hatten wir an diesem Tag den größten Patientenansturm unseres diesjährigen Einsatzes, sodass wir aus Zeitgründen unser Mittagessen auf einige schnell verspeiste Kekse reduzierten und bis weit nach Einbruch der Dunkelheit behandelten. Gegen Ende gingen wir dazu über, gleichzeitig zu viert zu be-



handeln und trotz unserer Anstrengungen mussten wir am späten Abend, völlig erschöpft und ausgelaugt, einige Patienten wegschicken, was für uns besonders schmerzhaft und irgendwie enttäuschend war.

Trotzdem gab es auch erfreuliche Aspekte: So behandelten wir an diesem Tag besonders viele sehr junge Kinder, von denen viele ein weitestgehend intaktes Milchgebiss aufwiesen, sodass wir uns bei vielen der kleinen Patienten auf die Fluoridapplikation, oder selten eine erweiterte Fissurenversiegelung, beschränken konnten.

Dennoch wurde auch ein etwa 5-jähriger Junge bei uns vorgestellt, der, entsprechend einer ECC 3, eine völlig kariös zerstörte Milchdentition aufwies, die zu mehreren fistelnden Entzündungen im gesamten Mundraum geführt hatte. Hierbei stachen besonders die Unterkiefermilchmolaren heraus, da sie mit ihren Wurzeln aus dem Knochen nach bukkal herausrotiert waren, die Schleimhaut durchbrochen hatten und sich weiter kaudal ein fistelnder Abszess befand. Da

eine komplette Versorgung des Jungens mit unserem Equipment nicht möglich war, beschränkten wir uns auf die Akutbehandlung und extrahierten mehrere Zähne, die ausgeprägte apikale Entzündungen aufwiesen und starke Schmerzen verursachten (inkl. der erwähnten Molaren).

Auch behandelten wir im Laufe des Tages einen erwachsenen Patienten, der, wie uns übersetzt wurde, über entzündetes Zahnfleisch und schmerzende Wurzelreste im rechten Unterkiefer klagte. Bei genauerer Inspektion stellte sich das Zahnfleisch tatsächlich als stark entzündet dar, doch äußerten wir einen Malignitätsverdacht, bei stark exophytisch aufgetriebenem Unterkieferknochen in diesem Bereich, mit beginnenden Schleimhautulzerationen. Somit mussten wir leider die Behandlung ablehnen und rieten dem Patienten eindringlich, in den kommenden Tagen ein Krankenhaus aufzusuchen. Leider verloren wir den Patienten danach aus den Augen und es war uns nicht mehr möglich, die weitere Entwicklung zu verfolgen.



Am Abend bekamen wir als Dankeschön einen sogenannten Token of Love vom Schulleiter überreicht, schossen noch ein Gruppenfoto und beluden dann im strömenden Regen in Windeseile den Wagen, wobei wir noch nie in unserem Leben in so kurzer Zeit so durchnässt gewesen sind.



KHUDI HEALTH POST

Der Khudi Health Post ist eine Einrichtung zur medizinischen Basisversorgung mitten im Annapurna-Nationalpark, in der hauptsächlich eine einfache allgemeinmedizinische Grundversorgung und, besonders wichtig für diese ländliche Gegend, Geburtshilfe angeboten werden. Auch an diesem Standort hatte Healing Hands Nepal im Voraus für unser Dentalcamp geworben, sodass wir drei Tage lang bereits bei unserer Ankunft am frühen Morgen von einer großen Mensentraube aus Wartenden begrüßt wurden; da zuerst aber wieder die Vitalparameter gemessen wurden, gelang es den Ansturm etwas zu bändigen und organisieren. Neben einigen Schulklassen einer benachbarten Englischen Schule, die uns einen Besuch abstatteten und mit denen wir, dank ihrer Englischkenntnisse, ein ganz neues Behandlungsgefühl erfahren durften, kam ein breite Masse der Bevölkerung aus den umliegenden Dörfern zu Fuß angereist. Wie bei allen Camps deckten wir auch hier wieder ein breites Behandlungsspektrum ab und wurden am Abend des

ersten Tages nach der Behandlung von einem Einheimischen auf eine Sightseeingtour eingeladen. So führte er uns voller Stolz zu einem erst jüngst mit chinesischer Entwicklungshilfe errichteten Wasserkraftwerk und zeigte uns nicht weniger stolz die Verbesserungen und Vorteile auf, die für die umliegenden Dörfer aus dem Bau resultieren würden. Danach ging es für uns weiter zu einem beeindruckend hohen Wasserfall, an den wir uns bis auf wenige Meter heranwagten und auch uns erwachsenen Männern erstaunlich viel Freude bereitete.

Die restlichen Arbeitstage verliefen wie bereits gewohnt. Allerdings war das Behandlungsspektrum in sich sehr gegensätzlich. Neben vielen minimalinvasiven bzw. noninvasiven Behandlungen, mehrte sich die Anzahl komplexerer Krankheitsbilder einhergehend mit aufwändigeren Therapiestrategien. Kinder mit hohem Leidensdruck hatten selbstverständlich Vorrang und konnten allesamt versorgt werden. Um der hohen Zahl von Patienten gerecht zu werden behandelten



wir bis in die späten Abendstunden und ließen uns auch nicht von Unmengen Moskitos unterbrechen. Zerstothen, müde - aber zufrieden mit den erzielten Erfolgen beendet wir das Camp, um uns allerdings direkt im Anschluss auf den Weg Richtung Westen zu machen.



FALAME DANDA

Die letzten drei Behandlungstage fanden in Parbat, einem Distrikt nördlich von Pokhara, statt. Hier wohnten wir bei Yam, einer Freundin von Nikki, die ein etwas abgelegenes Grundstück in Hanglage mit einem Haupthaus und zwei Gästehäusern bewohnte, welche erst vor einigen Jahren neu errichtet worden waren. Da das Dorf auch mit einem Geländewagen, aufgrund sehr steiler, unwegsamer Zugangswege, nur schwer zu erreichen war, mussten wir in der letzten, größeren Stadt, bevor es die Hänge hinaufging, uns leider von unserem Fahrer verabschieden, da uns zwei Dorfbewohner den restlichen Weg fahren würden, da sie sich besser mit den örtlichen Begebenheiten auskannnten. Nachdem sich ihre beiden Autos über eine Stunde über die sehr matschigen und unwegsamen Wege gequält hatten und wir die gesamte Zeit, zumindest gefühlt, in einer Achterbahn mit einer großartigen Aussicht verbracht hatten, konnten wir diese Entscheidung sehr gut verstehen. Einige hundert Meter vor Yams Haus wurden wir von einigen Männern des

Dorfes in Empfang genommen, die direkt damit begannen unser gesamtes Gepäck in geflochtenen Bastkörben zu verstauen, die sie auf den Rücken nahmen und mit einem Gurt, der über ihre Schultern und Stirn verlief, fixierten. Anschließend liefen sie in Windeseile über steile, überaus enge Trampelpfade zu unserer Unterkunft - selbstverständlich nur mit Flip-Flops an den Füßen. Bei dem angeschlagenen Tempo konnten wir kaum mithalten, blieben etwas zurück und waren sprachlos, wie die Männer es schafften, Gepäckstücke und Ausrüstung zu tragen, was ganz bestimmt einem großen Teil ihres eigenen Körpergewichts entsprach. Schon bei der Begrüßung waren wir überwältigt von der überaus herzlichen und liebevollen Art von Yam und fühlten uns bei ihr direkt pudelwohl. Nachdem wir ihr sehr schönes Gästehaus bezogen hatten, trafen wir uns alle in der Küche um zusammen zu kochen; ein Ritual, dass wir für die nächsten Abende beibehalten sollten. So hatte Nikki extra für uns Zutaten für eher „westliche“ Gerichte, wie z.B. Pasta, einge-



kauft, da alle Beteiligten für eine kleine Abwechslung im täglichen Dhal Bat Ritual gestimmt hatten. Unser morgendlicher Weg zum Camp führte uns durch den dichten, drückenden Nebel, einige hundert Meter den Berg hoch, über schmale Feldwege und Treppen, entlang von Ziegenställen und kleinen idyllischen Bauernhäusern mit gerösteten Maiskolben und Katzen auf der Veranda. Unsere Behandlung fand im neu errichteten Gemeinschaftsgebäude des Dorfes, auf der Spitze des Berges, statt. Auch hier herrschte wieder ein reger Andrang, wobei einige Patienten uns berichteten, dass sie einen Fußmarsch von über zwei Stunden auf sich genommen hätten, nur um eine zahnmedizinische Behandlung zu erhalten. Auch hier behandelten wir wieder jeden Hilfesuchenden, vom Kleinkind bis zur 79-Jährigen. Einige Patienten sahen wir sogar an jedem einzelnen unserer Behandlungstage vor Ort, da wir besonders bei älteren Patienten versuchten, die notwendigen Extraktionen

auf mehrere Sitzungen zu verteilen, um ihren Körper nicht einer einmaligen, aber dafür umso größeren Belastung auszusetzen. Während wir Füllungen legten, Extraktionen vornahmen, Zähne fluoridierten oder einfach nur Ratschläge zur täglichen Mundhygiene gaben, betreuten unsere freiwilligen Helfer die herbeiströmenden Menschen auf dem Platz vor dem Behandlungsraum und zwei überaus freundliche Damen kochten in der benachbarten Küche täglich ein Mittagessen für das gesamte Team. Nach jedem Behandlungstag nahm sich Yam immer noch ein bisschen Zeit, um uns die umliegenden Dörfer und die beeindruckende, wunderschöne Landschaft zu zeigen, was wir als sehr angenehmen Ausgleich zur, teilweise doch sehr anstrengenden, Arbeit empfanden. An unserem letzten Abend wurde uns eine überaus schöne Überraschung zuteil; so versammelten sich alle Dorfbewohner bei Yam, um mit uns eine kleine



Abschiedsfeier zu veranstalten. Zu diesem Anlass wurde extra ein Huhn geschlachtet und für alle Beteiligten zubereitet, während unterschiedliche Würdenträger Reden hielten, und wir uns für die gute Zusammenarbeit, das erfolgreich verlaufende Camp und die schönen Erlebnisse vor Ort bedankten. Anschließend wurden uns duftende Blumenketten und selbstgewebte Schals als Zeichen der Dankbarkeit überreicht, bevor mehrere Kinder mit Trommeln und traditionellen Gewändern einen nepalesischen Tanz vorführten, der damit endete, dass wir alle zusammen bis nach Sonnenuntergang, vor der wunderschönen abendlichen Bergkulisse, tanzten und sangen.

Letztendlich war dies ein sehr eindrücklicher und emotionaler Abend für uns, sodass wir uns am nächsten Tag nur schweren Herzens von Yam und diesem idyllischen Ort verabschieden konnten.



RÉSUMÉ

Alles in allem haben wir so während unserer Famulatur 1325 Menschen in Nepal eine zahnmedizinische Grundversorgung zukommen lassen und jeden einzelnen mit einem Zahnpflegeset, bestehend aus einer Zahnbürste und fluoridhaltiger Zahnpaste, ausgestattet. Durch die komplette Neuausstattung mit zahnmedizinischem Instrumentarium und Gerätschaften, war es unserem Verein möglich, unter den gegebenen Umständen, Behandlungen auf höchstmöglichem Niveau durchzuführen. Durch die hervorragende Unterstützung der zahlreichen Helfer von Healing Hands Nepal gelang es uns, den Versorgungsablauf zu verbessern und die Effizienz des Teams deutlich zu steigern.

Mit der neugeschaffenen Infrastruktur und einer herausragenden Partnerschaft mit Healing Hands Nepal schauen wir freudiger Erwartung in die Zukunft - bereit 2019 neue Zahnärzte/-innen und Zahnmedizinstudenten/-innen zu entsenden und neue Projekte zu fördern.

Abschließend möchten wir Henri Lahann zu Wort kommen lassen, da er, als neues Mitglied unseres Teams, am besten über die neu gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke berichten kann:

„Zunächst einmal möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei den Vereinen United Smile e.V. sowie Healing Hands Nepal bedanken, die mir diese Auslandsfamulatur ermöglicht haben.

Schon in den Vorbereitungen zu unserer Reise beeindruckte mich, dass alles sehr gut geplant und strukturiert ablief. Material- und Sachspenden wurden frühzeitig akquiriert und fehlendes Equipment und weitere Materialien eingekauft. Bereits hier konnte ich mich einbringen und einen ersten Beitrag zu unserem Projekt leisten.

Kaum war das Semester vorbei, ging es auch schon los. Die ersten Tage verbrachten wir in unserer Unterkunft in Kathmandu. Wir wurden sehr freundlich und herzlich von den Mitarbeitern des Hostels begrüßt. Die nette und hilfsbereite Art, aber auch die Unter-



stützung in Bezug auf unser Projekt, ist mir besonders positiv in Erinnerung geblieben.

Die zahnmedizinischen Einsätze waren in Zusammenarbeit mit Healing Hands Nepal gut vorbereitet, so dass wir sie wie geplant durchführen konnten.

Fahrer, Dolmetscher und weitere Mitarbeiter der Organisation unterstützten uns bei unserer Arbeit.

Stark beeindruckte mich die große Anzahl an Menschen aus ganz unterschiedlichen Altersgruppen, die eine zahnärztliche Versorgung von uns wünschten. Auch der Bedarf an Behandlungen einzelner Patienten war sehr hoch. Ich habe schnell gemerkt, Mundhygiene und zahnmedizinische Aufklärung waren weit von den deutschen Standards entfernt.

Die eigentliche Behandlung hat mir viel Spaß gemacht, ich konnte viel zurückgeben und Hilfe leisten. Auch fachlich habe ich einiges dazugelernt und Routine in vielen Behandlungsabläufen erhalten. Gleichzeitig spürte ich die große Dankbarkeit auf Seiten der Nepalesen als eine der schönsten Erfahrungen für mich.

Ich habe Nepal als ein sehr vielseitiges Land kennengelernt. Der Trubel, die Armut und der Dreck in den Großstädten bieten einen starken Kontrast zu der Idylle und Abgeschiedenheit kleiner Bergdörfer am Fuße des Himalayas.

Ich sah saftig grüne Reisfelder, schneebedeckte Berge, aber auch von Müll verreckte Flüsse. Auch die Erfahrung über mehrere Wochen jeden Tag das gleiche zu essen (Dal Baht) war neu für mich.

Ich habe in diesen vier Wochen in Nepal sehr viele tolle Erfahrungen gesammelt und würde mich jederzeit wieder für diese Famulatur entscheiden. Hiermit möchte ich allen, die an einer Auslandsfamulatur interessiert sind, die Teilnahme bei United Smile e.V. sehr ans Herz legen.“



DANKSAGUNG

Wir hoffen, wir konnten Ihnen mit diesem Bericht ein detaillierteres Bild von unserer Tätigkeit vor Ort und gleichzeitig einen spannenden Einblick in unseren zweiten Einsatz -NEW MILES FOR SMILES- verschaffen. Nur mit Ihnen zusammen konnten wir diesen auf die Beine stellen.

Im Namen aller Beteiligten und sicherlich auch im Namen unserer Patienten, möchten wir uns ganz herzlich für Ihre Unterstützung bedanken. Hierbei möchten wir uns nicht nur für die großzügigen Sach- und Geldspenden diverser Zahnärzte, Dentalfirmen und Privatpersonen, sondern auch für jegliche persönliche Unterstützung bedanken, ohne die all dies nicht umsetzbar gewesen wäre.

Besonderer Dank gilt hierbei Nikki und Pritam, Healing Hands Nepal und allen freiwilligen Helfern, ohne deren Organisationstalent, Unterstützung und unermüdliches Engagement unser Einsatz nicht so einer großen Anzahl an Menschen eine zahnmedizinische Versorgung ermöglicht hätte.

Des Weiteren danken wir Henri Lahann, für seine tatkräftige Hilfe und Unterstützung als Student der Zahnmedizin und Rajeev für die freundliche Herstellung des Kontakts zwischen den beiden Vereinen. Wir hoffen die gute Zusammenarbeit in Zukunft fortsetzen zu dürfen.

Dhanyabat!



DEZEMBER 2018